



Schriftleitung: Prof. Dr. Willehad Lanwer, Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151-879881, FAX: +49 6151-879858, E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Ständige Mitarbeiter: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a.M. | Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Bremen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen | Wienke Zitzlaff (†), Hannover

Inhalt

Editorial	227
»Ein bewegtes Leben ist zu Ende«	231
Wienke Zitzlaff (* 10. Juli 1931 – † 4. März 2017) <i>Georg Feuser</i>	
Behinderung und sozialer Wandel	241
Ein Vorschlag zur Strukturierung des historischen Wandels des Behinderungsverständnisses in der westlichen Gesellschaft <i>Raphael Zahnd</i>	
Von behindernden Praxen zu einer Reformulierung des Behinderungsbegriffs <i>Hendrik Trescher</i>	267
Menschenwürde – Menschenrecht – Ableismus <i>Simone Danz</i>	283
Buchrezension	293

Behindertenpädagogik in Hessen

Schwerpunktthema: »Handlungsorientierter Mathematikunterricht im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung«	297
Erweiterung des Operationsverständnisses in Mathematik durch Handlungsorientierung	299
Darstellung einer Unterrichtseinheit in einer Hauptstufenklasse der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung <i>Robert Kolb</i>	
Aus der Verbandsarbeit	325
Impressum	336

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

eröffnet wird das vorliegende Heft mit einem Beitrag von Georg Feuser, in dem er sich zum Tod von Wienke Zitzlaff äußert, die in der Zeit von 1974–1988 die Funktion der 1. Vorsitzenden des vds Landesverband Hessen innehatte. Dokumentiert wird in den Ausführungen die inhaltliche Relevanz des Vergangenen für das Gegenwärtige im Hinblick auf das Zukünftige, die systematisch in aller Widersprüchlichkeit herausgearbeitet wird.

Die politische Verbandsarbeit in der Zeit von 1974–1988 im Landesverband war im weitesten Sinne auf die Überwindung der Be- und Aussonderung der als behindert bezeichneten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen gerichtet, verknüpft mit der Forderung einer radikalen Reform des selektierenden und segregierenden Erziehungs- und Bildungssystems. Das, was Georg Feuser in seinem Artikel mehr als deutlich zum Ausdruck bringt, spiegelt sich zusammenfassend in Abwandlung des Anfangs der ›Negativen Dialektik‹ von Adorno wider, die verbandspolitische Arbeit, »die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward«¹.

Die übergreifender historischen Kontinuitäten stellen auch gedankliche Bezugspunkte für die nachfolgenden Beiträge dar, die thematisch auf das Phänomen ›Behinderung‹ eingehen. Nach wie vor leben wir in gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen, in denen und unter denen die Diversität menschlicher Existenz negiert wird, und es *nicht* normal ist, verschieden zu sein². Insofern ist im Sinne von Adorno »ein Miteinander des Verschiedenen«³ *nicht* für das gesellschaftliche Leben bestimmend, und das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse als das Allgemeine dafür sorgt, »daß das ihm unterworfenen Besondere nicht besser sei als es selbst«⁴. Grob sind damit die Gegenstandsbereiche der Beiträge des vorliegenden Heftes skizziert.

1 Adorno, T. W. (1975). *Negative Dialektik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 15 [im Original steht anstatt ›verbandspolitische Arbeit‹ ›Philosophie‹].

2 Vgl. Stinkes, U. (2012). Ist es normal, verschieden zu sein? – Fremdheit im Kontext der egalitären Differenz. In *Behindertenpädagogik*, 51(3), 236–251.

3 Adorno, T. W. 1975, S. 153

4 Ebd., S. 306

Im Zentrum stehen Transformationsprozesse, die sich am Phänomen ›Behinderung‹ verdeutlichen, das nicht substanziell als Eigenschaft gesellschaftlicher Akteure, sondern als ›Verhältnis in Verhältnissen‹ thematisiert wird. Deutlich zu unterscheiden sind physische/psychische Beeinträchtigungen gesellschaftlicher Akteure von ihrer ›Behinderung‹. Folglich wird ›Behinderung‹ nicht als Ausgangspunkt, sondern als Resultat unter bestimmten Bedingungen und Umständen in den Feldern des sozialen Raums betrachtet, als soziale Konstruktion. Sie kann nicht, wie Jantzen bereits in den 60. bzw. 70. Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Kontext der kritisch materialistischen Behindertenpädagogik herausarbeitete, »als naturwüchsig entstandenes Phänomen verstanden werden«⁵.

Zur Verdeutlichung ist zu verweisen auf Berger und Luckmann, die in ihrem Werk ›Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit‹ herausarbeiten, dass es eine »biologische Natur des Menschen, die als solche soziokulturelle Gebilde und ihre Mannigfaltigkeit«⁶ determinieren, nicht gibt. Was es aber gibt sind »anthropologische Konstanten«, wie »Weltoffenheit und Bildbarkeit«, welche die »sozio-kulturellen Schöpfungen« des Menschen ermöglichen, aber zugleich auch beschränken⁷.

Menschwerdung wird maßgeblich beeinflusst durch eben diese ›sozio-kulturellen Schöpfungen‹, denen wir von Geburt an ausgesetzt sind, sodass unser Werden im Sein ein sozial kultur-historisch Vermitteltes ist. Entsprechend folgern Berger und Luckmann, dass die Modi Mensch zu sein und zu werden, »so zahlreich sind wie die menschlichen Kulturen. Menschsein ist sozio-kulturell variabel«⁸. Das heißt, »der Mensch hat eine Natur. Treffender wäre jedoch: der Mensch macht seine eigene Natur – oder, noch einfacher: der Mensch produziert sich selbst«⁹, in Abhängigkeit von sozio-kulturellen historischen Bedingungen, in denen und unter denen Akteure leben und in die sie hineingeboren werden.

Die Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Akteuren als Produzierende und der gesellschaftlichen Welt als ihr Produkt sind dialektische. »Das bedeutet: der Mensch – freilich nicht isoliert, sondern inmitten seiner Kollektivgebilde – und seine gesellschaftliche Welt stehen miteinander in Wechselwirkung. Das Produkt wirkt zurück auf seinen Produzenten. Externalisierung und Objektivierung – Entäußerung und Vergegenständlichung – sind Bestandteile in einem dialektischen Prozess«¹⁰.

5 Jantzen, W. (1987). *Allgemeine Behindertenpädagogik Bd. I: Sozialwissenschaftliche und psychologische Grundlagen*. Weinheim: Beltz, S. 18.

6 Berger, P. L. & T. Luckmann (2007). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (7. Auflage). Frankfurt a. M.: Fischer, S. 51.

7 Vgl. ebd.

8 Ebd.

9 Ebd., S. 51f.

10 Ebd., S. 65

Im Spiegel des ›gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit‹ ist ›Behinderung‹ als soziale Konstruktion, wie vergleichbare Konstruktionen von Rasse und Geschlecht, ein Resultat von Machttransformationen. In dieser Bedeutung ist ›Behinderung‹ zu identifizieren als Ausdruck jener gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Prozesse, die auf Akteure hin dann zur Wirkung kommen, wenn sie aufgrund ihrer sozialen und/oder physisch, psychischen Beeinträchtigungen gesellschaftlichen Minimalvorstellungen und Erwartungen im Hinblick auf ihre individuelle Entwicklung, Leistungsfähigkeit und Verwertbarkeit in Produktions- und Konsumtionsprozessen nicht entsprechen¹¹. Beispielsweise ist unter Bedingungen einer warenproduzierenden Gesellschaft, in der Arbeitskraft selbst Ware ist, das Phänomen ›Behinderung‹ prinzipiell »Arbeitskraft minderer Güte«¹².

Vor dem Hintergrund der skizzierten übergreifenden historischen Kontinuitäten, wie auch im Spiegel der wissenssoziologischen Arbeiten von Berger und Luckmann sowie der Bestimmung des Phänomens ›Behinderung‹ als sozial konstruiert im Kontext der kritisch materialistischen Behindertenpädagogik sind die Beiträge der vorliegenden Heftes abzubilden.

Willehad Lanwer

Die Redaktion

¹¹ Vgl. Jantzen 1987, S. 18

¹² Ebd., S. 30

Bea Schild (Hrsg.)

Dr. Lars Becker, Anna Drenig, Dietmar Drenig, Elfriede Fischer,
Wolfgang Hagleitner, Christian Hosmann, Wolfgang Kausler, Peter Rudolph,
Gisela Steinecke, Drs. Paul van der Horst

Fremdplatziert in der Bildungslandschaft

Förderung für Kinder und Jugendliche, die außerhalb der Herkunftsfamilie leben



256 Seiten, ISBN 978-3-95853-302-8,
Preis: 25,- €
eBook: ISBN 978-3-95853-303-5,
Preis: 15,- € (www.ciando.com)



PABST SCIENCE PUBLISHERS
Eichengrund 28
D-49525 Lengerich
Tel. ++ 49 (0) 5484-308
Fax ++ 49 (0) 5484-550
pabst.publishers@t-online.de
www.psychologie-aktuell.com
www.pabst-publishers.de

Fast ein Prozent der Kinder und Jugendlichen lebt in Pflege- oder Adoptivfamilien bzw. Heimen. Die Biografien in den Herkunftsfamilien waren unterschiedlich – und immer belastend. Das Leben im neuen Setting ist in der Regel von neuen Problemen geprägt. Traumata und andere psychische Störungen sind häufig. Die Umwelt nimmt betroffene Kinder und Jugendliche eher distanziert bzw. kritisch wahr und erschwert damit zusätzlich eine wohlthuende Integration.

Diese Bedingungen sind Gift für die Bildungschancen der Betroffenen. Das Problemspektrum kann von stiller, resignierter Lernverweigerung reichen – bis zu Störungen, die jeden Schulunterricht unmöglich machen und alle Beteiligten überfordern. Bildung soll jedoch für alle ein gelingendes Privat- und Berufsleben ermöglichen.

Wie lassen sich ungünstige Entwicklungen vermeiden oder zumindest abschwächen? Zuständige SozialarbeiterInnen, LehrerInnen, Adoptiv- und Pflegeeltern erhalten in dem vorliegenden Band fundiert begründete Antworten. Die AutorInnen aus Pädagogik, Sozialarbeit und Psychologie beschränken sich nicht auf ihre Analysen, sondern geben auch konkrete Entscheidungs- und Handlungsempfehlungen.

»Ein bewegtes Leben ist zu Ende«

Wienke Zitzlaff (*10. Juli 1931 – †4. März 2017)

Georg Feuser

Die Todesanzeige von Wienke Zitzlaff aus der Frankfurter Rundschau vom 11./12. März 2017, die mich auf Umwegen und erst nach ihrer Bestattung erreichte, ist mit dem Satz überschrieben: »Ein bewegtes Leben ist zu Ende.«

Ich wüsste keine Formulierung, die einfacher und zugleich zutreffender das Leben von Wienke¹, soweit es die Zusammenarbeit mit ihr mir nahegebracht hat, zu beschreiben vermöchte, auch wenn sie auf einen ersten Blick als eine nichtssagende Leerformel erscheinen mag. Aber die Dynamik, die diese Aussage zum Ausdruck bringt, verweist auf viele Sachverhalte, auf viele Ebenen und auch auf viele Ereignisse, die sich ihrerseits in bewegten aber auch bewegenden Zeiten ereigneten, die uns heute schon als ferne Zeiten anmuten mögen. Im Spiegel zunehmender Geschichtsvergessenheit im Allgemeinen, wie in der Heil- und Sonderpädagogik in Kombination mit den Entwicklungen, die in der Pädagogik als Integration (und heute als Inklusion) bezeichnet werden im Besonderen, gewinnen sie aber aktuelle Brisanz. Es werden die Linien deutlich, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die bedeutende außerparlamentarische Opposition hinweg in die 1968er Bewegung führten, die einer restaurativen Gesellschaftspolitik und Staatsführung den Kampf ansagten.

Wir, als die vor dem Zweiten Weltkrieg bzw. in Kriegszeiten Geborenen und in einem virulenten Postfaschismus Sozialisierten, begannen aufgrund eigenen Bemühens um die historischen Zusammenhänge zu ahnen, dass im Wiederaufbau und seiner Verlängerung in das sogenannte Wirtschaftswunder hinein der Verlust der Menschlichkeit als *Humanum* in neuer Weise sich fortsetzte und die Vernichtung der Säulen der Demokratie, wie sie sich in den

1 Ich erlaube mir hier ausschließlich vom Vornamen Gebrauch zu machen, da ich die hier zur Ausführung kommenden Gedanken nicht im Sinne einer wissenschaftlichen Abhandlung des Wirkens von Frau Zitzlaff verstanden wissen möchte. Solches müsste umfassenden biografischen Recherchen vorbehalten bleiben. Vielmehr möchte ich hier an eine engagierte, politisch hoch reflektierte Kollegin und Feministin erinnern, mit der mich viele gemeinsame Arbeiten und grundlegende politphilosophische Auffassungen zu Fragen der Behinderung und des Umgangs mit als *behindert* bezeichneten und kategorisierten Menschen zutiefst verbunden hat.

von 1789 überkommenen Begriffen »Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit« spiegeln, vergessen gemacht werden sollten; damit auch die zutiefst rassistischen Grundorientierungen des totalitären Regimes des Hitler-Faschismus mit seiner barbarischen Menschenvernichtungsmaschinerie. Die Revolte war auch ein Kampf gegen die Geschichtsvergessenheit. Dieser stellt eine Art kontinuierliche Linie in die Gegenwart hinein dar, in der ein seit den 1980er Jahren sich nahtlos weltweit ausbreitender Neoliberalismus eine soziale Marktwirtschaft mit den Mitteln von Deregulierung und Privatisierung zu entmachten begann und in Kombination von Verdummungspraxen einer audio-visuellen und digitalisierten Medienlandschaft mit den modernen Überwachungssystemen, die ihrerseits als »ohne Alternative« zur Bekämpfung des Terrorismus angesehen werden, »alle Ingredienzien zu einem schlüsselfertigen totalitären Staat« geschaffen hat, worauf Scheidler, Julian Assange zitierend, verweist (Scheidler 2016, S. 222). Die Abschaffung der Grundlagen der Demokratie scheint auf ihrer Zielgeraden angekommen.

Das rasante Tempo der Zerstörung des Planeten hinsichtlich seiner Möglichkeiten, hoch komplexen lebendigen Systemen auch noch in weiterer Zukunft eine Basis ihrer Evolution sein zu können, geht mit der Schaffung einer in dieser Form in der Menschheit noch nie da gewesenen Ungleichheit der Reichumsverteilung und wesentlich dadurch bedingten sozialen Spaltung ganzer Gesellschaften Hand in Hand, was zur Marginalisierung und Prekarisierung breiter Schichten führt, die sich zunehmend als »Überflüssige« zu begreifen vermögen, die, mangels Müllplätze ihrer Entsorgung, in Containern, verstanden als Räume sozialen Handelns, gettoisiert, hochgradiger Isolation von der Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern und Kultur – und eben auch von Bildung – ausgesetzt sind (vgl. Bauman 2003; 2005). So scheinbar selbstverständlich es erscheint und als vermeintlich »normal« hingenommen wird, dass ein Prozent der Menschen so viel besitzen, wie die restlichen 99% der Bewohner dieser Erde zusammen, so selbstverständlich wird ihre Isolation von Möglichkeiten ihrer Reproduktion als ihr eigenes Versagen, ihre eigene Schuld erachtet. Im Sektor der Bildung mündet das in den Begriff der »bildungsfernen Familien«, was an Zynismus nicht mehr übertroffen werden kann. »Der gähnende Abgrund zwischen dem Recht auf Selbstbestimmung und der Möglichkeit, die sozialen Bedingungen, die diese ermöglichen oder verhindern, zu kontrollieren, scheint den Hauptwiderspruch der flüchtigen Moderne zu konstituieren« (Bauman 2003, S. 50). Das, der anderen Seite ein und derselben Medaille gleich, zeitlich nahezu synchron mit einer großen Regression der geistigen Situation der Zeit (vgl. Geiselberger 2017).

Die in diesen Zeiten hoch ambivalenten und gegenläufigen Entwicklungen produzierten auch einen immensen Fortschritt (vor allem technologischer Art), der aber, wie Nachtwey (2017) herausarbeitet, schon den Rückschritt in sich trägt. Er schreibt: »Diese spezifische Kombination aus Fortschritt und Rückschritt hat normative Zivilisationszumutungen und vermeintliche Verlie-

rer produziert, die sich in regressive Affekte der Entzivilisierung flüchten« (Nachtwey 2017, S. 217) – und zu ergänzen wäre: auch in die Zerstörung der Demokratie und in neue Formen der Kolonialisierung und Unterwerfung ganzer Gesellschaften, wie das exemplarisch in Bezug auf Griechenland, in besonderer Weise durch Deutschland gesteuert, praktiziert wird.

Diese Kontinuitäten, die man selbstverständlich verleugnen oder in Bildern von Verschwörungstheorien in gewisser (durchaus auch in rassistischer) Weise an die *anderen Andern* als dafür ursächlich delegieren und sich selbst von allem Weltgeschehen als eine Art unabhängiger Beobachter ausnehmen kann, der nur noch registriert, was er wahrzunehmen erwartet, kennzeichnen die bewegten Zeiten, in denen nur ein bewegtes Leben zu führen uns legitim erschienen ist. Unsere Analysen dieser bewegten Zeiten und die resultierenden Schlussfolgerungen führten zum »Marsch durch die Institutionen«, den Rudi Dutschke schon 1967 ausgerufen hatte (vgl. Dutschke 1968). Auf diesem trafen wir zusammen.

Wann genau dies gewesen ist, kann ich nicht mehr rekonstruieren. Die Erinnerung reicht in die Zeit des Übergangs der 1960er Jahre in die 1970er zurück. Die Fragen der Wiederbewaffnung der BRD allgemein und die einer atomaren Bewaffnung im Besonderen hatten gegen Ende der 1950er Jahre die Wahrnehmung des politischen Geschehens geschärft und waren keineswegs zu Schatten eines vergangenen Ereignisses geworden. Vielmehr gestalteten sie sich als eine Art Lupe zur Betrachtung und Analyse der Prozesse, die im restaurativen Geist des Vergessens und der reaktionärer Erstarkung der überkommenen Gesinnungen auf dem Trittbrett des Wirtschaftswunders nötigte, in die gesellschaftlichen Mikrosysteme hineinzusehen, ohne das Makrosystem aus dem Blick zu verlieren – und zu erkennen, wie die Dialektik des in der gegenwärtigen Form schon in den 1980er Jahren beginnende Neoliberalismus mit seinem Dogma der Marktkonformität und Monetarisierung aller Gesellschafts- und Lebensbereiche über die zahllosen Ebenen des Gesellschaftssystems hinweg strukturiert ist und funktioniert. Dies in Prozessen kritischer Reflexion der eigenen Standpunktlogik im Spiegel deren Verzahnung in eben diese Prozesse, die nicht die der Anderen, sondern die eigenen sind.

Das ermöglichte, das Ideal eines vermeintlich absoluten Beobachters und infolge das Gewinnen von Erkenntnissen ohne Standpunkt zu überwinden, eine Situation, die Maurice Merleau-Ponty als Quelle des Irrtums identifiziert.² Dieser Problematik sind auch Erkenntnisse nicht enthoben, die als wissenschaftliche attribuiert sind, wie das heute vor allem in der Überhöhung einer evidenzbasierten Forschung in Feldern der Pädagogik und Inklusion, besonders auch favorisiert von der *Zeitschrift für Heilpädagogik*, eine Form objektiven Erkenntnisgewinns suggeriert. Das unter Bedingungen der Negation unserer Solidarität mit den Menschen, die als Objekte z. B. der Inklusionsforschung

2 Verwiesen ist auf eine Aussage von Merleau-Ponty (1960, S. 136f.).